

„lanzettlich“ zu bezeichnen; die Blütenstiele sind auch meist länger als der Kelch. Auch würde Vest des wolligen Ueberzuges bei *C. grandiflorum* wohl erwähnt haben. Endlich hat Vest das *C. grandiflorum*, das er a. a. O. 4 Seiten später beschreibt, auch gekannt.

Wenn nun *Cerastium filifolium* mit *C. grandiflorum* und *C. Banaticum* keinesfalls identisch ist, so ist mit dieser Erkenntnis die Frage: was ist die Pflanze? noch keineswegs gelöst.

Von grossblütigen *Cerastien* kommen auf dem Hochschwab *C. Carinthiacum* Vest und *C. alpicolum* (Fenzl) (*C. strictum* Hänke non Linné) vor, die beide wegen der nickenden Fruchtstiele nicht in Betracht kommen können. Allenfalls wäre dann noch *Cerastium latifolium* L. in Betracht zu ziehen, das ebenfalls sich am Hochschwab findet, doch ist selbes wegen seiner breiten Blätter wohl mit Sicherheit auszuschliessen.

Wenn *Cerastium filifolium* nun mit keinem bekannten, auf dem Hochschwab sich findenden *Cerastium* in Einklang zu bringen ist, so liegt der Gedanke nahe, dasselbe in einer anderen *Caryophyllacee* zu suchen, die habituell einem *Cerastium* ähnlich ist und somit für ein solches gehalten werden kann. Und da kommt wohl in allererster Linie *Alsine laricifolia* (L.) Cr.⁸⁾ in Betracht, eine wahre Charakterpflanze des Hochschwabgebietes.

Auf diese Pflanze nun stimmt die Beschreibung von Vest's *Cerastium filifolium* Wort für Wort so genau, dass gar nicht daran gezweifelt werden könnte dass ihm diese vorgelegen sei, wenn nicht — *Alsine laricifolia* nur drei Griffel hätte und *Cerastium filifolium* deren fünf haben sollte.

Doch ich glaube, dass man auf diesen Umstand nicht allzuviel Gewicht legen darf. Aus der Ausdrucksweise Vest's scheint mir hervorzugehen, dass es ihm zum mindesten merkwürdig vorkam, dass die ihm vorliegende Pflanze fünfgriffelig sei. Er nimmt nämlich die Zahl der Griffel weder in die Diagnose auf, noch sagt er direkt: „die Pflanze hat fünf Griffel“, sondern nur; „Alle von mir untersuchten Blüten hatten 5 Stylos“ und gibt noch die Möglichkeit des Vorhandenseins von nur 3 oder 4 Griffeln zu. Das klingt fast wie eine Entschuldigung. Entweder kam Vest später die Gattungszugehörigkeit der Pflanze selbst zweifelhaft vor, und glaubte er sich nun zu erinnern, 5 Griffel gefunden zu haben und hatte die Pflanze nun nicht mehr zur Hand, oder aber es lag ihm zufällig wirklich ein abnormes fünfgriffeliges Exemplar vor, was ihm merkwürdig vorkam, andererseits aber bewog, die Pflanze in die Gattung *Cerastium* zu stellen.

Nach dem gesagten aber glaube ich mit fast voller Sicherheit annehmen zu können, dass *Cerastium filifolium* Vest weder in *Cerastium grandiflorum* W. K. oder *C. Banaticum* (Heuffl.), noch in einer noch unbekanntenen neuen Art zu suchen sei, sondern nichts anderes ist, als die im Hochschwabgebiet so häufige und mit Vest's Beschreibung bis auf den Punkt betr. die Griffelzahl so genau übereinstimmende *Alsine laricifolia* (L.) Cr.

Ueber *Hieracia Oreadea* und *Cerinthoidea* (sowie deren Zwischenarten mit anderen Rotten) im Engadin und über *Hieracium Annae Toutoniae* Zahn (nov. sp.).

Von Dr. med. Karl Touton, Wiesbaden.

(Schluss.)

Wenn wir die Frage erörtern wollen, welcher Kombination diese Pflanze wohl am ehesten entspricht, bezw. nachprüfen wollen, ob die Zahn'sche Auf-

⁸⁾ Die Nomenklatur dieser Art ist in mehr als einer Hinsicht nicht einwandfrei. Da aber hier für diesbezügliche Untersuchungen nicht der Platz ist, folge ich bez. der Nomenklatur Beck (Flora v. Niederösterreich I. p. 360) und Fritsch (Excursionsflora für Oesterreich p. 204).

fassung als *silvaticum* < *longifolium* = *silvaticum* < (*cerinthoides* — *villosum**) wohl zu Recht bestehen kann, so ist der einfachste Weg zur Beantwortung der, nachzusehen, welche hervorstechenden Merkmale die echten *Cerinthoidea* ihren anerkannten Zwischenarten, besonders an ihrem klassischen Vegetations-Zentrum in den Pyrenäen, bezw. dessen Ausstrahlungen nach den mittleren Partien Südfrankreichs, der Dauphiné und der Westschweiz aufprägen. Zu dem Zwecke liegen mir vor: *H. cerinthoides*, *H. phlomoides*, in seinen Formen *genuinum*, *trichodermum*, *Lapeyrousii* (= *sericeum*) und *Elisaeannum*, *H. saxatile*, bezw. *Lawsonii* in verschiedenen Formen, *H. megalocerinthé*, von Zwischenarten *H. Vogesiacum*, *longifolium*, *falcidens*, *macrorrhizum*, *Xatardianum*, *pseudocerinthé*, *subhirsutum* und einige andere.

Als durchgreifendes Merkmal aller dieser Spezies und Formen möchte ich die \pm umfassenden Stengelblätter anführen, welche bei keiner derselben ganz fehlen, als zweites, den stark eriopoden Stengelgrund, dann die langen, fransig gewimperten Grubenränder des Fruchtbodens, ferner die dunkel-blaugrüne Laubfarbe, häufig eine ziemlich reichliche Bedrüsung der Hülle und der Kopfstiele, bei relativ geringer Beflockung, oft eine starke Zähnung der Haare. Wenn auch die übrigen Merkmale der *Cerinthoidea* manchmal bei den Zwischenarten \pm verwischt sind, eines fehlt in keinem Falle, nämlich der \pm umfassende Blattgrund der Stengelblätter. Gerade dieser aber ist in dem vorliegenden Falle unseres *H. sublongifolium* Z. verschmälert, sogar ziemlich lang verschmälert, und zeigt keine Spur von Umfassen. Der Stengelgrund hebt sich auch nicht, wie z. B. der von *longifolium* oder *Vogesiacum* stark eriopod gegen die übrige Stengelbehaarung ab. Die Grubenränder sind freilich etwas fransig gewimpert, die Laubfarbe ist auch etwas glauceszierend, aber mehr gelblich als bläulich-grün, die Blattoberfläche meist wenigstens in der Mitte kahl. Diese Zeichen lassen sich aber durch *Oreadea*-Einfluss leicht erklären. Dass *Villosum* dabei ist, beweisen die ziemlich reichlichen krausen Haare, die Art der Beblätterung, vielleicht auch die etwas geflügelten Blattstiele, besonders der unteren Stengelblätter. Die ganze Pflanze hat einen entschieden *dentatum*-, bezw. *scorzonerifolium*-artigen Habitus. Eine Kombination *Schmidtii-villosum* (analog *silvaticum-villosum*) erscheint mir in erster Linie wegen des sehr hoch gabeligen, meist laxrispigen Blütenstandes und des kurzen Acladiums nicht wahrscheinlich, ausserdem sprechen die ziemlich reichlichen Drüsen oben dagegen. Ich würde am ehesten annehmen, dass eine Kombination *graniticum-cinerascens* oder *pseudocyanicum-villosum* vorliegt. Bei dieser Auffassung würden sich wohl alle Merkmale ungezwungen erklären, besonders scheint sie auch natürlich, weil wir keine weit und breit fehlenden Pflanzen (*Cerinthoidea*) heranziehen müssen, sondern die beiden Endglieder, deren Zwischenart die Pflanze darstellt, unmittelbar dabei stehen. Hierbei bin ich mir wohl bewusst, 1) dass letzteres Moment keine absolut ausschlaggebende Bedeutung hat (cf. Nägeli u. Peter), und dass 2) ja die *Oreadea* und *Cerinthoidea* sehr nahe verwandte Stämme sind, die sich, wie Zahn schon früher ausgesprochen hat, an verschiedenen Orten gegenseitig vertreten, und von denen die *Oreadea* viel jüngeren Datums und aus den *Cerinthoidea* abgeleitet sind. In diesem Sinne könnte man denn auch einen *Cerinthoidea*-Einfluss in unseren Pflanzen erkennen. Die Drüsen der Blattblätter, die hier freilich nur vereinzelt vorkommen, habe ich bei den echten *Cerinthoidea* im Gegensatz zu den *Oreadea* fast immer vermisst, nur bei *H. saxatile*, das vielleicht die vermittelnde Uebergangsart darstellt, in geringer Menge gefunden.

H. rupicoliforme Z. (Reichenbach, Icones XIX, 2. Dec. 8, Hierac. II Tab. 60 B).

Höhe der Pflanze: 24—45 cm.

Stengel: Aufrecht oder leicht aufsteigend, schlank bis dünn, sehr leicht bogig, hell gestreift, phyllopod.

*) In Reichenb. Icon. XIX, 2. p. 69 fasst Zahn neuerdings die Pflanze als *Schmidtii rupicolium* — *longifolium* auf.

Blätter in der Rosette: 3—6 (—10), kurz bis lang gestielt, Stiel 1/2—1/1 der Blattspreite, an den äusseren Blättern \pm geflügelt. Blattspreite meist gross, wenigstens die der inneren Blätter, elliptisch, eiförmig-elliptisch, elliptisch-lanzettlich (die innersten manchmal \pm lanzettlich), äussere stumpf, folgende kurz zugespitzt bis spitz, mucronat, innere Blätter häufig asymmetrisch, eine Hälfte breiter als die andere, dann das Blatt über die Kante gekrümmt; die äusseren ziemlich rasch, die inneren allmählich in den Stiel verschmälert, hie und da der Grund der äusseren fast etwas *silvaticum*-artig, gestutzt, oder mit Andeutung zum herzförmigen, dabei aber immer in den Stiel vorgezogen. obere Hälfte der Blätter ganzrandig bis entfernt mucronat gezähnel, untere Hälfte \pm tief buchtig gezähnt bis gesägt-gezähnt, die untersten Zähne bisweilen 3-eckig, oder nach vorne hakenförmig gekrümmt, zuweilen am Stiele etwas herablaufend, bei schwächeren Exemplaren Blätter fast nur schwach entfernt gezähnel; weich bis ziemlich derb, etwas glauceszierend dunkel- bis gelblichgrün, Unterseite hellgraulichgrün.

Stengelblätter: Meist eines in der unteren Stengelhälfte, lanzettlich, in den kurzen Stiel verschmälert, spitz, manchmal noch ein höheres (oder nur dieses) \pm lineales oder fast bracteenartiges.

Blütenstand: Hochgabelig, übergipfelig, meist begrenzt, manchmal durch tiefer entspringende Zweige \pm grenzlos, 1—3 (—4) köpfig, Acladium (0,75—) 1,5 3 (—12) cm, Strahlen 2. Ordnung (0—) 1—2 entfernt, schlank. Winkel (20°—) 40° (—80°), Aeste gerade nach oben strebend oder \pm sparrig abstehend, und am Ende bogig nach oben gekrümmt, Ordnungen (1—) 2 (—3).

Hülle: 13—15 mm lang, eiförmig kugelig.

Schuppen: Fast schmal, lang zugespitzt, spitz, äussere und mittlere schwarzgrün, randlos oder nur letztere \pm schmal hellgrün gerandet, innere hellgrün mit schwärzlichgrüner Mittellinie oder Spitze, äusserste etwas abstehend.

Bracteen: 2—3, lineal, dunkel, hellrandig.

Haare der Hülle mässig, kaum 1 mm, weiss mit dunklem, ziemlich kräftigem Fuss, an den Kopfstielen und dem Stengel zerstreut, 1—2 (unten —3) mm. Auf der Blattoberseite zerstreut oder spärlich, etwas steiflich, mit ziemlich verdicktem Grund, am Blattrande reichlich, \pm gerade bis kraus, 1—3 mm; an der Unterseite noch spärlicher als oben, weich, an dem Mittelnerv mässig, 1—2 mm, am Blattstiele reichlich, weich bis 3 (—4) mm (an einigen Pflanzen mit kurzstielligen Blättern Stengelgrund scheinbar eriopod).

Drüsen: der Hülle und der Kopfstiele vereinzelt bis spärlich, meist im Kopfstand verschwindend; ganz vereinzelt, klein und hell an den Blatträndern.

Flocken: der Hülle zerstreut, die Ränder der äusseren und mittleren Schuppen und der Kopfstiele \pm grau, nach unten Beflockung allmählich abnehmend, aber noch am Stengelgrunde zerstreut, an dem Blattrücken der Stengelblätter und der jüngeren Rosettenblätter reichlich; Mittelnerv graulich bis grau, an den älteren Blättern Flocken etwas weniger reichlich, vereinzelt hie und da auf der Blattoberseite am Mittelnerv, besonders gegen den Grund zu.

Blüten: Sehr gross (Köpfe bis 32 mm lang), gelb, Zähnen dunkler, Aussenseite der Blüten in der Mitte kurz kraushaarig, Zähnen etwas papillös, hie und da ein Wimperhärechen.

Griffel: Bräunlich.

Früchte: Schwarz, 4 $\frac{1}{2}$ mm.

Fruchtboden: Grubenränder von unregelmässigen Fransen, die zum Teil in feine Wimperhärechen auslaufen, umgeben.

Blütezeit: Juli bis August.

Standort: Val Bevers.

Diese Pflanzen mit *Incisum*-Habitus erkläre ich mir aus den bei der Besprechung des *H. sublongifolium* angegebenen Gründen als ein *graniticum* ssp. *pseudocyanicum* > *villosum*, vielleicht auch als *sublongifolium* — *graniticum* *pseudocyanicum*. Da *Schmidtii rupicolum* an der Stelle noch des Nachweises harret, scheint mir vorläufig diese Annahme, welche die Beflockung des Blattrückens

auch gut erklärt, ungezwungen, da ich ja in der Gegend das *pseudocyaneum* auch nachgewiesen habe. Auch hier können wir echten *Cerinthoides*-Einfluss entbehren, und ihn durch den der an Ort und Stelle nachgewiesenen *Oreadea* ersetzen.*)

C. *Hieracium Annae Toutoniae* Zahn, nova species.

(Rehb. Icon. XIX, 2. Dec. 10 Hierac. II, tab. 73.)

Schliesslich beschreibe ich noch eine, wie es scheint, ganz unbekannt, neue Art.

Höhe der Pflanze: 25—66 cm.

Rhizom: Senkrecht oder schief.

Stengel: Schlank, selten ganz gerade, meist leicht gebogen (besonders auch die längeren Zweige), stark weisslich gestreift, phyllopod, meist nur an der Spitze, bei kräftigen Exemplaren auch aus allen Blattachsen verzweigt, hie und da auf einem Rhizomende mehrere Rosetten mit Stengeln entspringend.

Wurzelblätter: Eine deutliche Rosette bildend, ziemlich derb, meist 3—4. öfter auch bis 7. Diese — bei einer kräftiger ernährten Wuchsform — langgestielt (6—10 cm), bei einer anderen kurz gestielt (2—3 cm), meist lanzettlich, die äusseren oft etwas breiter, die inneren bis schmal-lanzettlich. Spreite 5—15 cm lang, $\frac{3}{4}$ —3, meist $1\frac{1}{2}$ —2 cm breit, sehr allmählich in den Stiel und nach der Spitze zu verschmälert; die äusseren stumpflich, die inneren spitz, oft lang zugespitzt, alle mucronat; Rand undeutlich gezähnt bis entfernt seicht-gezähnt: Zähnen oft mit aufgesetzten Spitzchen; Blätter zum Teil der Kante nach gekrümmt, säbel- oder flach S-förmig, so dass die Mittelrippe eine dementsprechende geschwungene Linie bildet.

Stengelblätter: 1—3, wie die inneren Grundblätter (auch kurz gestielt), aber bis lineallanzettlich und lineal, bei den kleineren Exemplaren oft nur ein 2—3 cm langes, ganz schmales, bracteenartiges Plättchen am Stengel. Blätter oberseits hell- bis meist dunkler grün, und dann glauceszierend bis glauk, unterseits etwas graugrün. Die Nerven der Blätter etwas rötlichbraun, und besonders unterseits sehr deutlich hervortretend.

Blütenstand: Hochgabelig bis laxrispig, an kräftigen Exemplaren aus den Stengelblattachsen lange Zweige (manchmal mit 1—2 langen, linealen Bracteen besetzt) entspringend, bei den kleineren Stücken abgesetzt, bei den grösseren \pm grenzlos, 2—5 (—10) köpfig, die langen Seitenzweige an der Spitze weiter verzweigt. Acladium 2—4 cm (ein reingabeliges Exemplar 9 cm), Strahlen 2. Ordnung (1—) 2—3, meist oben genähert, schlank, Verzweigungswinkel 15—40°, Ordnungen 2—3 (einmal 4).

Hülle: (10—) 12 mm lang, breit eiförmig bis rundlich-bauchig. Schuppen etwas breitlich, zugespitzt, spitz, die äusseren ganz kurzen horizontal abstehend, bei den mittleren die dunkelgraue Mitte allmählich \pm in den breiten, grünen Rand übergehend, die äusseren meist unberandet, Knospen etwas von den Schuppenspitzen überragt, besonders die ganz jungen mehr.

Bracteen: 1—3, pfriemlich, dunkelgrau, ausnahmsweise etwas hellrandig.

Haare: der Hülle vereinzelt oder spärlich, sehr kurz, schwarz oder mit kräftigem, schwarzem Fuss, \pm schräg nach aufwärts gekrümmt. Kopfstiele und obere Stengelhälfte haarlos, von der Mitte an Haare abwärts vereinzelt oder zerstreut bis unten höchstens mässig, fein, weiss, kraus, Basis kaum dicker, 1—2 mm lang, Blattstiele reichlich weich- und langhaarig (—5 mm), so dass die Basis besonders der Pflanzen mit kurzen Blattstielen oft eripod scheint und etwas seidig glänzt, Blattoberfläche meist kahl bis zerstreut behaart, gegen den Rand etwas mehr, Rand selbst reichhaarig, bei den älteren Blättern bis 2 mm.

*) Die Auffassung dieser Pflanze seitens Zahn's hat verschiedene Wandlungen durchgemacht (cf. Koch Syn. p. 1811, Schinz u. Keller II. Aufl. p. 302). In Reichenbach, Icon. XIX, 2, p. 70 vertritt er die Zusammensetzung *sublongifolium* < *rupicolium*.

bei den jüngeren bis 5 mm, an letzteren mehr gerade, weich borstig abstehend, mit wenig oder deutlich verdickter Basis, an den älteren kraus. Unterfläche der grösseren Blätter ganz zerstreut, der jüngeren bis mässig, Mittelrippe mässig bis reichlich behaart. Haare gezähnt.

Drüsen: der Hülle mässig, dunkel, verschieden lang, an den Kopfstielen oben ganz vereinzelt, abwärts am Stengel 0. An den Blatträndern vereinzelt, hell, kurz.

Flocken: der Hülle mässig, hie und da an den Schuppenrändern etwas reichlicher. Kopfstiele reich flockig bis weisslichgrau, die älteren aber oft die dunkle bis schwarzgrüne Farbe der Stiele durchlassend, Flocken abwärts rasch abnehmend, aber bis zum Stengelgrunde gehend, an manchen Exemplaren bis mässig, an anderen zerstreut. Blattoberseite der Stengelblätter an der Mittelrippe spärlich bis fast mässig flockig, der Wurzelblätter zerstreut bis spärlich flockig, oft aber auch auf der Blattoberseite der Wurzelblätter ganz fehlend. Blattunterseite der Stengelblätter zerstreut flockig bis kahl, an der Mittelrippe immer bis mässig flockig, der Wurzelblätter meist nur an der Mittelrippe und am Blattstiel bis mässig flockig, auf der Fläche höchstens vereinzelt Flocken.

Blüten: Gelb bis (besonders junge) ziemlich sattgelb, Spitzchen der Zähnen dunkelgelb, auf der Aussenfläche nach unten zu bis mässig kurzhaarig, Zähnen ungewimpert.

Griffel: Braun.

Früchte: Kastanienbraun, 3—3½ mm.

Fruchtboden: Grubenränder unregelmässig kurz fransig gewimpert.

Blütezeit: Ende Juli.

Standort: Crap Sasella bei Samaden (gar nicht sehr spärlich).

Habitusbild: Schlanke, elegante, ziemlich schmalblättrige Pflanze, die fast ihre ganze Beblätterung in der unteren Partie hat, deren Zweige meistens schlank nach oben streben und sich deutlich von der Blattregion absetzen. Die Exemplare mit reichlicher Verzweigung aus den Blattwinkeln machen einen spärigen Eindruck. Gesamthabitus wie ein *H. glaucum* — *vulgatum* *ssp. irriguum*, also *Dollineri*.*)

Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dass hier *graniticum cinerascens* oder *pseudocyanum*, welche beide ganz in der Nähe stehen, beteiligt ist; denn hieraus erklären sich leicht Verzweigung, Blattfarbe, ziemliche Kahlheit der Blattoberfläche, der leicht verdickte Grund der Haare, die starke Behaarung der Blattstiele, die häufig ein leicht eriopodes Aussehen verleiht, die rundlich-bauchige Hüllenform, vor allem aber die ziemlich starke Bedrüsung der Hülle, und die Drüsen der Blattränder. Was macht nun die Blätter schmal, verleiht dem Stengel etwas mehr Beblätterung, macht den Blütenstand noch etwas gabeliger, die Hülle flockiger, die Kopfstiele fast drüsenlos, diese und die oberen Stengelpartien haarlos, die Blattunterseite flockig? Das kann alles nur von *glaucum* herrühren. Aber die Beflockung der Blattoberfläche am Mittelern und die stark an *vulgatum* erinnernde Blattform macht mir auch eine Beteiligung dieser Pflanze wahrscheinlich. Die beiden letzteren Komponenten zusammengefasst, würden *Dollineri* ergeben, was ich in seiner Form *grec Eriopodum, ssp. tridentinum var. glaucescens* ganz nahe dabei gefunden habe. Zu der Annahme veranlassen mich auch noch folgende Momente:

- 1) die grosse Aehnlichkeit in der Form der Stengelblätter,
- 2) die nicht selten grenzlose Verzweigung aus den Stengelblattachseln,
- 3) die manchmal an den langen Aesten vorhandenen ganz linearen, ziemlich langen, bracteenartigen Blättchen,
- 4) die starke Weissstreifung des Stengels,
- 5) die Beflockung der Blattoberfläche,

* Die Pflanze sieht dem von Zahn als *ssp.* zu *H. saxifragum* gesellten *rupigenum Celak.* habituell sehr ähnlich. Letzterem fehlen aber im Gegensatz zu unserer Art hauptsächlich alle auf *Glaucum*-Einfluss hindeutenden Merkmale. — Zahn neigt zur Auffassung *Dollineri-Schmidtii* (Rehb. Icon. XIX, p. 84).

Merkmale, die bei beiden Pflanzen *Dollineri* und *Annae Toutoniae* vorkommen. Ich betrachte also die Pflanze als *H. graniticum*, *pseudocyanicum* oder *cinerascens* — *H. Dollineri*, *tridentinum* var. *glaucescens*.*) Man könnte ja auch an die etwa das gleiche Ergebnis liefernde Kombination *saxifragum-bifidum* oder *Mureti* denken. Meine erste Annahme scheint mir aber ungezwungener, wenigstens vorläufig, weil in der Gegend bis jetzt *saxifragum* noch nicht gefunden worden ist.

Fassen wir das wesentliche Ergebnis dieser Mitteilung zusammen, so können wir sagen: Durch den Nachweis von *Hieracium Schmidtii* und *Hieracium graniticum* (*Schmidtii-silvaticum*) in seinen 3 ssp. *graniticum*, *pseudocyanicum* und *cinerascens* im Oberengadin erklären sich die dort bisher mit den *Cerinthoidea* in Zusammenhang gebrachten *H. sublongifolium* und *rupicoliforme* ungezwungen als *Oreadea*-Zwischenarten, und zwar das erstere wahrscheinlich als *graniticum-villosum* (analog dem *dentatum*) das letztere als *graniticum* > *villosum* (analog dem *incisum*). Die neue Species *H. Annae Toutoniae* entspricht der Kombination *Dollineri-graniticum*.

Wiesbaden, Februar 1906.

Ein neuer *Carex*-Bastard.

C. ericetorum × *pilulifera* = *C. Lackowitziana* n. sp.

Von A. R. Paul-Stettin.

Dieser neue *Carex*-Bastard hält in allen Teilen mehr oder weniger die Mitte zwischen den Formen seiner Eltern, so dass sich eine ganz bestimmte Diagnose nicht geben lässt. Am sichersten spricht sich die hybride Abstammung in den Aehren aus.

Männliche Aehren fast sämtlich wie bei *ericetorum*, nur an wenigen Exemplaren kleiner, heller, sich denen von *pilulifera* nähernd. Die Deckblätter mehr oder weniger länglich, stumpf abgerundet, mit etwas zerschlitztem Hautrande.

Weibliche Aehren länglich, im Vergleich zu denen der Stammeltern dünn. Deckblätter zugespitzt, länglich bis eiförmig-lanzettlich, die oberen bisweilen auch abgerundet, alle mit mehr oder weniger zerschlitztem Hautrande, etwas heller als die bei *ericetorum*. — Schläuche olivgrün wie bei *ericetorum*, aber länger geschnäbelt als diese, auch in der Behaarung ihnen am ähnlichsten, selbst bei den sonst *pilulifera* nahestehenden Pflanzen; sämtlich fehlschlagend.

Unterstes Tragblatt sehr wechselnd, sowohl hinsichtlich der Scheide als auch der Laubspitze, welche bisweilen ganz klein ist, an anderen fast die Länge der ganzen Aehre erreicht.

Stengel unter der Aehre schwach rauh oder glatt. Pflanze dichtrasig. Bei einigen Exemplaren ganz kurze (2—3 cm lange) Ausläufer bemerkbar.

Den Bastard sah ich bisher nur an einem Standorte, nämlich in Hinterpommern in der Nähe des Badeortes Polzin in einer neu angelegten Kieferschönung, welche zu dem Rittergute Rauden gehört. Von den Eltern ist daselbst *C. pilulifera* sehr reichlich, *C. ericetorum* nur wenig vertreten. Zum ersten Male nahm ich den Bastard auf am 1. Juni 1903. Am 10. Juni 1905 besuchte ich die Stelle wieder, und da ich diesmal mehr Zeit zum Suchen hatte, so fand ich zu meiner Freude eine ganze Anzahl von Rasen der Pflanze. Leider ist nun in diesem Jahre (1906) meine wertvolle Fundstelle zwecks Nachpflanzung von Kiefern mehrfach umgehackt worden, so dass ich fürchte, mehrere Rasen werden dabei zu Grunde gegangen sein. Einen vermochte ich jedoch in aller Eile im Vorüberfahren noch zu entdecken.

*) Die genaue Untersuchung des Standortes und seiner näheren Umgebung im August dieses Jahres bestärkten mich in dieser Annahme. — *Hieracium rupicoliforme* und *Annae Toutoniae* werden übrigens in der I. Centurie der Zahn'schen Hieraciotheka erscheinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [12_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Touton Karl

Artikel/Article: [Ueber Hieracia Oreadea und Cerinthoidea \(sowie deren Zwischenarten mit anderen Rotten\) im Engadin und über Hieracium Annae Toutoniae Zahn \(nov. sp.\). 155-160](#)